

Laibacher Zeitung.



Druckvermerke: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Dr. von Koerber! Ich finde dich bestimmt, den Reichsrat zur Wiederaufnahme seiner Tätigkeit auf den 17. November d. J. einzuberufen, und beauftrage Sie, hienach das Erforderliche zu veranlassen.

Wien, am 2. November 1904.

Franz Joseph m. p.

Koerber m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 25. Oktober d. J. dem General der Kavallerie Johann von Latzker, General-Train-Inspektor, anlässlich der auf sein Ansuchen erfolgten Übernahme in den Ruhestand, in neuerlicher Anerkennung seiner vielfachen Verdienste den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 3. November 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XL. Stück der rumänischen, das LXII. und LXIV. Stück der ruthenischen, das LXV. der italienischen und ruthenischen, und das LXVII. und LXVIII. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. November 1904 (Nr. 253) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 44 „Nový Havlíček“ vom 29. Oktober 1904.
- Nr. 42 „Lounské Hlasy“ vom 29. Oktober 1904.
- Nr. 41 „Sumavské Proudny“ vom 29. Oktober 1904.
- Nr. 20 „Stráž lidu“ vom 28. Oktober 1904.
- Nr. 44 „Moravský Sever“ vom 28. Oktober 1904.
- Nr. 244 „Ostravský Denník“ vom 25. Oktober 1904.
- Nr. 6 und 7 „Pracía“ pro August und September 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Der Kampf um die Geschäftsordnungsreform im ungarischen Abgeordnetenhaus wird in der „Neuen Freien Presse“ als eines der denkwürdigsten und bedeutendsten Ereignisse nicht bloß in der

Entwicklung des ungarischen Parlamentarismus, sondern der parlamentarischen Regierungsform überhaupt hingestellt. Graf Tisza habe die Schlacht wohl vorbereitet und den Zeitpunkt dafür nicht übel gewählt. Er verfüge über eine zahlreiche, festgefügte, vertrauensvolle und entschlossene Majorität. Er habe gezeigt, daß er das Spiel auf der parlamentarischen Klaviatur in allen Tonarten vollkommen beherrscht und habe Proben von Tatkraft, parlamentarischer Schlagfertigkeit und nicht zu erschütternder Ausdauer gegeben, die ihn zu einem gefürchteten Gegner auch für die wildeste Obstruktion machen. Das Wichtigste aber sei, daß allem Anscheine nach Ungarn auf seiner Seite sich befindet. Die Nation sei überfrachtet von den Süßigkeiten, mit denen die Opposition die Nationalleiterschaft seit zwei Jahren füttert.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ glaubt, es stehe nach dem Ergebnisse der liberalen Parteikonferenz fest, daß die Mehrheit des ungarischen Reichstages einmütig von der Notwendigkeit der Reform der Hausordnung überzeugt sei und deshalb dem Grafen Tisza treue Gefolgschaft leisten werde. Diese Einmütigkeit konstatierte auch, daß die Revision der Hausordnung nicht in illiberalen Sinne geplant sei. Man werde also mit starker Anteilnahme den Kampf begleiten, der nun im ungarischen Abgeordnetenhaus beginnen soll. Die Hoffnung des Grafen Tisza auf den Triumph wurzele in der Einigkeit der liberalen Partei.

Die „Zeit“ meint: Würde der Kampf um die Hausordnung des ungarischen Reichstages Ungarn allein berühren, so könnte man ruhig das Ende abwarten, allein dieser Kampf werde seine Rückwirkungen auch auf Österreich ausüben, nicht nur dadurch, daß ein Erfolg der ungarischen Regierung die österreichische Regierung zu ähnlichen Experimenten mit der Redefreiheit anspornen dürfte, sondern auch dadurch, daß die Wirtschaft des § 14 in Österreich dann eine ewige Plage werden könnte, weil eben ein ungarisches Parlament, dem die Waffe der Obstruktion genommen ist, den § 14-Ausgleich ebenso schlucken müsse, wie alle anderen unerquicklichen Vorlagen, die uns bedrohen. Fast müsse man befürchten, daß bei dem Kampf, der sich in Ungarn vorbereitet, wieder einmal Österreich die Kriegskosten bezahlen wird.

Die „Wiener Morgenzeitung“ schreibt, ein Sieg Tiszas in dem beginnenden Kampfe stelle unseren Reichsrat vor die Entscheidung, ob er auch ferner in seiner Bedeutungslosigkeit verharren oder zu neuem politischen Leben sich aufschwingen wolle. Graf Tisza werde durch Befiegung der Obstruktion nicht nur in Ungarn mächtiger, sondern auch stärker in der Wahrnehmung ungarischer Interessen gegen Österreich. Deshalb dürfe man wohl dem österreichischen Reichsrat im Hinblick auf die ungarischen Kämpfe zurufen: Tua res agitur!

Die „Arbeiter-Zeitung“ sagt, Tisza habe nun die fixe Idee, daß er Ungarn und das ungarische Parlament zu „retten“ habe. Wenn die Ungarn in dem bevorstehenden Kampfe Tisza los werden, so werden sie noch einen Extraprofit machen.

Zum Zwischenfalle in der Nordsee.

Man schreibt aus London: Die Entwicklung des traurigen Zwischenfalles in der Nordsee tritt jetzt insofern in eine neue Phase, als das Wort zunächst an der internationalen Untersuchungskommission ist, welche allem Anscheine nach schon in einigen Tagen an ihre Arbeit (wahrscheinlich im Haag) gehen wird. Auf Grund des von ihr gesammelten Materials und eventueller Zeugenaussagen dürfte dann eine gemischte anglo-russische Kommission in der kontroversen Tatbestandsfrage eine Entscheidung fällen. Die während einer kurzen Spanne Zeit hochernst gewordene Angelegenheit ist unbedingt aus dem akuten Stadium heraus. Zu danken ist dies dem ehrlichen Streben auf beiden Seiten, einen der Ehre und Würde beider Staaten angemessenen Ausweg aus dem Konflikt zu finden. Vor allem trat der segensreiche Einfluß der beiden Souveräne unverkennbar hervor. König Eduard verfolgt dasselbe ideale Ziel wie der Kaiser von Rußland, beide streben in ihrer Weise mit allen ihren Kräften danach, das Mögliche zur Sicherung des europäischen Friedens zu erlangen. Darum wäre es auch ein doppelt tragisches Geschehnis gewesen, wenn es gerade zwischen ihren beiden Regierungen und Nationen zum Friedensbruch gekommen wäre. Aller menschlichen Berechnung nach ist diese internationale Kalamität abgewendet. Das öffentliche Entgegenkommen des Kaisers von Ruß-

land fehlte zwar diesem Antlitz, aber der hübsche Schnurrbart verdeckte diese Mängel, ein Backenbart gab dem Mann ein energisches Ansehen. So war unser Held, im ganzen genommen, gewiß ein hübscher Mann zu nennen.

Dies wußte der Zoophyt auch und stellte es, sobald von seinen Angelegenheiten und Aussichten die Rede war, in geschäftsmäßigem Tone fest. Auf seine Kleidung verwandte er viel Sorgfalt. Das Aparteste in Krawatten, das Letzte in Sockenmustern und das Neueste in Hemdendessins, war für einen königlichen Trompeter eine selbstverständliche Sache, und was hatte es weiter zu bedeuten, wenn sich seine Schulden im Laufe des Jahres zu einer Summe anhäuferten, die ausgereicht hätte, eine ganze Familie eben so lange zu ernähren. Die königlichen Trompeter taten sich aber auch auf ihren Chic nicht wenig zugute.

Seit er selbständig geworden, waren Schulden und finanzielle Schwierigkeiten bei ihm Regel, das heißt die Schwierigkeiten bestanden nur für die anderen, die zu ihrem Gelde gelangen wollten; für sein eigenes denkfaules Ich gab es dergleichen nicht; es war seine Gewohnheit, den Dingen ihren Lauf zu lassen, bis sie verzweifelt genug für ihn standen; dann übersandte er seiner reichen Schwester, Lady Talmash Brading, einen verworrenen Haufen nie beantworteter Briefe von Geschäftsleuten und Advokaten und überließ es ihr und ihrem Anwalt, nach Gutdünken damit zu verfahren.

Sie war eine sehr gute Schwester, Lady Talmash Brading, und hatte Reginald Ravenscroft's

Feuilleton.

Des Zoophyten Nachz.

Nach dem Englischen.

1. Kapitel.

Er hieß Reginald Ravenscroft — ein ganz hübscher Name, wie er selbstgefällig zu sagen pflegte, wenn es jemand gefiel, ihn so zu nennen. Aber er hatte von seinen Kameraden in „Der königlichen Eigenen Trompeterkorps“, bei welchem er als Kapitän diente, den Beinamen Zoophyt*, gewöhnlich abgekürzt zu Zoo, erhalten.

Diesen Spitznamen verdankte Kapitän Ravenscroft einer gewissen Bequemlichkeit, um nicht zu sagen Faulheit, die den hervorsteckendsten Zug seines Wesens bildete. Seit etwa zehn Jahren gehörte er dem schneidigen Regiment an, aber die königlichen Trompeter hatten ihn nie anders gesehen, als in jener behaglichen und lammähnlichen Verfassung, die sein Temperament charakterisierte. Selbstverständlich hatte er während der Zeit seiner fatalen Affären gehabt — kleinliche Sorgen und geringfügigen Verdruß, unverschämte Briefe von Geschäftsleuten und Advokaten, ärgerliche Ungeschicklichkeiten seitens seines Dieners, abschlägige Antworten von seinen Verwandten — Verdrießlichkeiten, die andere Menschen zum Zorn gereizt, fast in einen Zustand vorübergehender Tollwut ver-

setzt hätten. — Bei Kapitän Ravenscroft brachten sie keine besonders störende Wirkung hervor. Er fluchte; er verfügte sogar über einen bedeutenden Schatz an derben Flüchen, über die der ärgste Grobian von St. Giles in Erstaunen geraten wäre, in den allerfanfesteiten Tönen und mit der behaglichsten Miene losließ. Obgleich niemand von ihm sagen konnte, daß er je in seinem Leben einem seiner Mitmenschen von Nutzen gewesen wäre, war er doch allgemein beliebt. Der Gedanke, irgend jemand einen Dienst zu erweisen, kam ihm nie in seinen trägen Sinn, andererseits gab er auch nie jemand Ursache zur Kränkung. Man liebte ihn wegen seiner heiteren und behaglichen Gutmütigkeit und verzicht ihm darob seine Nutzlosigkeit.

Er war von angenehmem Aussehen, eine Tatsache, die im voraus zu seinen Gunsten einnahm. Seine Züge waren überaus angenehm und gewinnend; seine Nase war fast so gerade und so zart gemeißelt wie die einer griechischen Statue — Perikles oder Alkibiades; der Teint war blaß — interessant, wie die Damen meinten; die grauen Augen mit den langen schwarzen Wimpern blickten unter schön geschwungenen Brauen träumerisch in die Welt; die niedere, breite Stirn war von welligem, schwarzem Haar umrahmt. Kraft und Festig-

* Pflanzentier, organisches Wesen, seiner Entwicklung nach zwischen Tier und Pflanze stehend (Korallen-tiere, Polypen).

Land bietet alle Gewähr, daß sich auch der letzte Akt in allseitig befriedigender Weise abspielen wird.

In hiesigen russischen Kreisen hat man das Aufflammen der Erregung in England nicht unbegreiflich gefunden, zumal in den ersten Tagen kein Bericht von russischer Seite vorlag. Nun gibt man sich um so mehr der Hoffnung hin, daß die Bereitwilligkeit Rußlands zu einem würdigen Ausgleich anerkannt werden wird. Es wird mit größter Befriedigung konstatiert, daß die Auslassungen, welche es als wünschenswert hinstellen, zu einem erneut fortschreitenden guten Einvernehmen mit Rußland zu kommen, sich in letzter Zeit gemehrt haben. Die bezüglich der Sätze in der Rede des Premierministers zu Southampton haben nur wohlthuend berühren können. Man erklärt auf russischer Seite, daß gewiß alles Mögliche geschehen wird, um ein Wiedereintreten in die Pfade besserer Verständigung zu ermöglichen, welche mit Vorteil für beide Seiten beschritten werden könnten. Das Gelingen vorausgesetzt, hätten beide Nationen und mit ihnen das friedensbedürftige Europa den Dank in allererster Linie den beiden erleuchteten Souveränen zu jollen.

In zweiter Linie würde die Anerkennung den leitenden Staatsmännern auf beiden Seiten gebühren, welche die edlen Bestrebungen der Souveräne mit großem Takte und in würdigster Weise zur Geltung zu bringen wußten. An der allerschwierigsten Stelle stand der russische Botschafter am Hofe zu St. James, Graf Bendenorff, welcher einige schwere und sorgenvolle Tage hindurch allein der anschwellenden Flut in England gegenüberstand. Er hat es verstanden, die haarfarr vom Abgrunde entfernte Situation in der Hand zu behalten. Man ist englischerseits einmütig in der Anerkennung des vornehmen Taktgefühls des russischen Botschafters, welchem fortan ein noch größeres Vertrauen gesichert ist. Graf Bendenorff hat sich ein historisches Verdienst nicht um Rußland allein, sondern auch um das britische Reich und um die Friedensinteressen Europas erworben.

Politische Uebersicht.

Saibach, 5. November.

Über die Reichsratsstagung kommen der „Konjerv. Korr.“ folgende Mitteilungen zu: Der Reichsrat wird am 17. November mit einer Rede des Ministerpräsidenten eröffnet werden, der die Abgeordneten abermals zur Arbeit auffordern wird. Wie immer, wird auch diesmal der Antrag auf Eröffnung der Debatte über diese Erklärungen gestellt werden. Um diesen Gegenstand auf die Tagesordnung zu bringen, muß über die so zahlreich vorhandenen Dringlichkeitsanträge ein Abkommen mit den Parteien getroffen werden. Die erste Aktion im Abgeordnetenhaus wird also darin bestehen, den Weg zu einer Erörterung freizumachen, die den Parteien Gelegenheit geben soll, sich über die gegenwärtige Lage, sowie über die vielbesprochenen ministeriellen Verfügungen auszusprechen. Außer dieser allgemeinen politischen De-

Schulden schon so oft bezahlt, daß es nachgerade ausgemachte Sache geworden war, sie müsse es tun. Er dankte ihr kaum. „Was Teufel soll sie denn mit dem vielen Geld beginnen?“ pflegte er zu entgegnen, wenn man ihren Edelmut lobte; „sie ist so unmäßig reich, daß ich glaube, ihr wirklich eine Gefälligkeit zu erweisen, indem ich sie um etwas von ihrem Überflusse erleichtere. Es ist wie ein periodischer Aderlaß — ohne mich müßte sie an finanziellem Schlagflusse zugrunde gehen.“

Indessen hat die menschliche Geduld ihre Grenzen und Lady Talmash Brading begann der periodischen Insolvenzen ihres Bruders, der Rechnungen von Schneider, Schuhmacher, Wäschehändler und Parfümeure überdrüssig zu werden. In St. James' Street gab es ein Geschäft, das zu umgehen einem Manne von Welt unmöglich war. Man sah hier das Neueste und Elegante in Briefpapier und allem, was dazugehört. Nebenbei lockten die glitzernden Versuchungen des Juweliers. Hatte das entzückte Gigerl hier auf dem Briefpapier irgend ein ganz apartes Monogramm entdeckt, so konnte es sofort das gleiche in Smaragden oder Diamanten, in Rubinen oder Onyren, wie es eben paßte, auf einer Busennadel, einem Hemdknopfe, einem Medaillon oder Manschettenknöpfe erhalten. Reginalds Konto hier war riesengroß. Nicht minder entsetzenerregend waren die Listen der fashionablen Sattler und Sporer, die schier endlosen Verzeichnisse von allen erdenklichen anderen Artikeln, die zu Kapitän Ravenscrofts Existenz im Laufe zweier oder dreier Jahre notwendig gewesen. Wie gesagt, Lady Talmash Brading begann diese Dinge satt zu bekommen.

(Fortsetzung folgt.)

batte wird sich das Abgeordnetenhaus noch vor Weihnachten mit der Notstandsaktion und dem Budgetprovisorium beschäftigen. Den Notstandsfreuden werden die tschechischen Abgeordneten keine Schwierigkeiten bereiten, schon deshalb nicht, weil sie glauben, dadurch eine, wenn auch nur teilweise Arbeitsfähigkeit des böhmischen Landtages zu erzielen.

Die „Reichswehr“ veröffentlicht Äußerungen eines „führenden jüdisch-slawischen Abgeordneten“ über die voraussichtliche Haltung der Südslaven im Parlament. Die Auffassung, als ob die Südslaven den Schlüssel zur Situation in der Hand hätten, da die Fortdauer oder Einstellung der Obstruktion von ihrer Zustimmung abhängen, wird als unrichtig bezeichnet. Die Südslaven dürften schwerlich jenen Weg betreten, den zu verlassen sich die Jungtschechen gerade jetzt anschicken, weil er nicht zum Ziele führe.

Die „Neue Freie Presse“ gibt anlässlich der Vorfälle in Innsbruck dem tiefsten Bedauern darüber Ausdruck, daß die Angehörigen von zwei großen Kulturnationen, die auf dem Gebiete der Zivilisation und der Wissenschaft so viel Gemeinsames haben, sich in Innsbruck mit leidenschaftlicher Feindseligkeit gegenüberstünden. Schuld an diesem Vorfalle trage doch nur die Halbheit der Maßregel, durch welche eine definitive Lösung der italienischen Universitätsfrage hinausgeschoben worden sei. Wieder zeige sich, daß streitende Nationalitäten in Österreich nur durch ein Mittel zu einem leidlichen Frieden gebracht werden könnten: durch Trennung. Das gelte für Böhmen wie für Tirol.

Die Meldung von einer das „Non expedit“ ausdrücklich aufhebenden oder mildernden Rundgebung des heiligen Stuhles an den italienischen Episkopat wird an den unterrichteten Stellen in Rom nicht bestätigt; es gilt aber als sicher, daß der im Vatikan wohlbekannten Neigung eines großen Teiles der bisher inaktiv gewesen katholischen Wählerschaft in Italien, in der dermaligen Wahlbewegung ihre Stimmen abzugeben, von der maßgebenden Stelle nicht entgegengetreten werden wird. Ohne Aufhebung des „Non expedit“ und ohne neuerliche Erinnerung an dessen Bestand, wird es also der katholisch gesinnten Wählerschaft überlassen bleiben, in der Frage der Wahlbeteiligung dem eigenen gewissenhaften Ermessen zu folgen. Offen wird aber in den entscheidenden vatikanischen Kreisen als gegen die Absichten des Papstes verstößend getadelt, daß katholisch gesinnte Persönlichkeiten mit eigenen Kandidaturen in die Wahlbewegung eingreifen. Es wurde ihnen zur Kenntnis gebracht, daß sie sich hierbei nicht auf die Unterstützung oder Billigung der kirchlichen Autorität berufen können.

Tagesneuigkeiten.

— (Schuster und Zar.) Der russisch-japanische Krieg scheint in eine neue Phase seiner Entwicklung treten zu wollen: Ein biederer Schuhmacher-

meister aus Zürich hat den heroischen Entschluß gefaßt, sich einzumischen und als ehrlicher Makler den Frieden zwischen Europa und Asien herbeizuführen. Der gute Mann hielt es für das Beste, an den Zaren einen langen Brief im schönsten Schweizerdeutsch zu schreiben und ihn höflich, aber dringend zu ersuchen, die Mobilmachung einzustellen. Es sei schade um das schöne Geld, das dabei vertan werde, zumal wenn man bedenke, wie mit diesem Gelde das Kleinhandwerk, besonders die Schusterei, unterstützt werden könnte. Ein zum Himmel schreiendes Unrecht sei es, daß man so viele Menschen wegen einer solchen Sandwüste, wie es sicherem Vernehmen nach die Mandschurei sei, umkommen lasse, und der Zar sollte in seiner gesicherten Position in Erwägung ziehen, daß jeder Soldat sozusagen auch eine Mutter hat. Der friedliebende Schuster aus Zürich wundert sich sehr, daß der Zar diesen Brief, der schon vor einigen Wochen abgegangen ist, bis jetzt nicht beantwortet hat. Obwohl das Schreiben ganz richtig: „An den Zaren Nikolaus in Petersburg, Rußland“ adressiert und mit einer Freimarke beklebt war.

— (Die verschwundene Elbequelle.) Am 20. September wurde die bisher noch niemals beobachtete Erscheinung festgestellt, daß die Elbequelle vollkommen versiegt war und daß der gemauerte Quellenkanal des Elbebrunnens keinen Tropfen Wasser enthielt. Trotzdem nun inzwischen der Ramm des Riesengebirges reichliche Niederschläge verzeichnete, so ist und bleibt die alte Elbequelle verschwunden. Der gemauerte Brunnen, an dessen innerem Kranz ein schwarzer Rand den gewöhnlichen Wasserstand der Elbequelle anzeigt (etwa 50 Zentimeter), ist gegenwärtig allerdings mit etwas Wasser, etwa fünf Zentimeter hoch, gefüllt. Dieser Wasserinhalt rührt aber, wie der Augenschein klar zeigt, nur von eingeströmtem Regen und nicht von einer aus dem Untergrund kommenden Quelle her. Während der Zeit der Dürre scheinen die Wasser, die früher dem Elbebrunnen entstiegen und dem Beschauer bei lebhafter Entwicklung von Gasen einen erfreulichen Anblick boten, einen anderen Ausweg gesucht zu haben. Jedenfalls kann gegenwärtig, so schreibt man der „Schl. Ztg.“, der steingefasste Elbebrunnen nur als das Sammelbeden von Niederschlägen, nicht aber als das einer aus dem Erdbinnen entspringenden Quelle gelten.

— (Ein Hochstapler als Frau.) Aus Venedig wird berichtet: Endlich hat die italienische Polizei in Venua den internationalen Hochstapler, der sich für einen Marquis de Plantagnet ausgab, dingfest genommen. Sein wahrer Name ist Renato Rivolta, geboren vor 25 Jahren in Venedig. Er durchreiste ganz Italien, indem er Hoteliers und Kaufleute jeder Art plünderte und betrog. Vieles wird er auch mit der Pariser und der Brüsseler Justiz abzurechnen haben. Er verkleidete sich öfter als Frau, trug die reichsten Toiletten und den schönsten Schmuck. Vor zwei Jahren verliebte sich ein Offizier wahnsinnig in ihn, der ihn für eine vornehme Dame hielt, denn Rivolta mußte sich in Stimme, Gang und Koketterie so gut zu verstellen, daß jeder sich in ihm geirrt hätte. Er hatte als Pseudografin Neri die

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(45. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Baronin Adalgunde schloß das Mädchen in ihre Arme, Leontine hatte bald ihre Schüchternheit überwunden, sie machte kein Hehl daraus, daß sie sich zu der Freundin des Vaters hingezogen fühlte.

„Die Ähnlichkeit Leontines mit dir ist ein seltsames Naturspiel“, sagte der alte Herr leise, während die Baronin das errötende Mädchen prüfend betrachtete, „genau so schauest du aus, als ich dich kennen lernte.“

„Es waren glückliche Tage, Hans“, erwiderte sie, und ein leuchtender Blick traf ihn dabei aus ihren dunklen Augen. „Wie anders hätte unser Dasein sich gestaltet, wenn wir nicht beide so arm gewesen wären! Ich durfte nicht anders handeln, dem sterbendem Vater mußte ich dieses Opfer bringen.“

„Das mich unglücklich machte!“

„Bin ich glücklich gewesen?“ Man hat später mich die tolle Baronin genannt, die Ursache dieser Tollheit kannte niemand.“

„Ich ahnte sie!“

„Und du warst der einzige, der sie heilen konnte. Nur der Gedanke an mein Kind hielt mich zurück, dem Leben zu entsagen, das mir zur Last geworden war.“

Die Haushälterin trat ein, um den Kaffeetisch zu ordnen, Hermann hatte mit Leontine sich in eine Fensterbank zurückgezogen, Dagobert saß neben der Mutter und hing seinen eigenen Gedanken nach.

„Sie haben Ihr Versprechen nicht gehalten, Herr Doktor“, sagte Leontine mit leisem Vorwurf, „wir erwarteten Sie schon am folgenden Tage.“ Sie haben uns bis heute vergeblich warten lassen.“ „Ich muß in der Tat um Verzeihung bitten“, erwiderte er scherzend, „meine Amtspflichten nahmen mich völlig in Anspruch, hätte ich aber ahnen können, daß ich von Ihnen erwartet wurde, so —“

„Mußten Sie das nicht wissen, da Sie uns das Versprechen gegeben hatten?“

„So bin ich Ihnen wirklich ein willkommenen Gast?“ fragte er, ihr tief ins Auge schauend.

Leontine senkte die Wimpern, ein schalkhaftes Lächeln umspielte ihre Lippen und eine verräterische Röte überzog ihre Wangen.

„Die Freunde meines Vaters sind mir stets willkommen“, sagte sie, dann folgte sie hastig der Einladung der Baronin, die mit freundlichem Lächeln das Mädchen bat, den Kaffee zu servieren.

Der Rittmeister brachte nun auch das Gespräch auf das Majorat, Hermann erklärte ihm die Sachlage, und der alte Herr teilte ohne langes Überlegen die Anschauungen, die der Jurist aussprach.

„Hier bleiben und beobachten“, riefte er, „in Eichenhorst wohnen und dem Herrn Baron scharf auf die Finger sehen, das halte auch ich für das Beste. Zu befürchten hast du nun nichts mehr, Adalgunde, treue Freunde stehen dir nicht wegen, Sohne zur Seite; dein Schwager wird nicht wegen irgend etwas gegen euch zu unternehmen. Ein Familienprozeß ist stets mit einem Eklat verknüpft; auf wessen Seite die öffentliche Meinung treten

jeltfamsten Abenteuer und wußte alle, die ihm ins Garn liefen, hinter's Licht zu führen.

— (Die Weste mit den vielen Taschen.) Man schreibt aus Chaur-de-Fonds: Diefertage erschien in dem an der französisch-schweizerischen Grenze liegenden Bahnhof von Morteau ein Ehepaar von sehr stattlichem Ansehen. Es kam von Chaur-de-Fonds. Der Herr Gemahl erfreute sich eines starken Embonpoints und seine Gattin erschien, dem Umfang ihrer Taille nach zu schließen, nicht minder gut genährt. Die Zollbeamten nahmen die Gepäcksrevision vor. Das Ehepaar erklärte, nichts Verzollbares bei sich zu haben. Nur unbedeutender Krimskrams, sagte der Herr, befinde sich in seinem Kofferchen. Die Zollbeamten waren indessen neugierig, diesen Krimskrams zu sehen, und daß sie ihre Neugier, ist sie einmal wach, auch befriedigen, weiß man. So fanden sie in dem kleinen Koffer denn eine hübsche Kollektion Uhrmacherwerkzeug und Uhrenbestandteile. Die Zollbeamten betrachteten sich den Herrn, dann die Dame, und ihre Neugier wächst. Die beiden werden ebenso höflich wie bestimmt eingeladen, sich in einen Nebenraum zu begeben und dort, obschon die Temperatur des Lokals keineswegs übertrieben hoch war, sich zu entkleiden. Kein Protestieren hilft: Poö aus! Bluse fort! Da zeigt sich, daß die Wohlbeleistheit der beiden von ganz besonderer Art war: der Herr trug eine Weste von außergewöhnlicher Größe und die Dame eine originelle Ceinture. Weste und Ceinture waren mit unzähligen Taschen versehen und diese waren mit goldenen und silbernen Uhren vollgepfropft. Ihr Wert beziffert sich auf mehrere tausend Franken. Das Schmugglerpaar ward sofort verhaftet, die Kontrebande konfisziert, und nach einigen Verhandlungen erfuhren die Erwischten, daß ihre Verkleidungsprobe sie 1000 Franken kostete, und daß sie ihre Weiterreise erst nach Bezahlung dieser Summe fortsetzen dürfen. Die Herrschaften, die in Besangon wohnen, werden für die Uhren, die sie in Chaur-de-Fonds kaufen, künftig wohl eine andere Beförderungsart wählen.

— (Wie auf Federn!) Zur Erleichterung des Gehens dient eine merkwürdige Erfindung des französischen Arztes Dr. Brenillard, die eine große Wohltat für Fußgänger sein soll. In einem Buche „Etude physiologique et medicale sur la marche“ führt Dr. Brenillard aus, daß das Gehen, wenn es ein Vergnügen und einen möglichst großen Nutzen bringen soll, weniger ermüdend sein müßte, als es jetzt der Fall ist. Dr. Brenillard hat daher die „Calcanettes“, eine Art Sprungfeder, erfunden, die der Form des Fußes angepaßt, und in dem Stiefel am Boden getragen wird. Der Name ist hergeleitet von „calcanéum“ (Fersenbein). Dr. Brenillard hat sich dabei von dem Gedanken leiten lassen, daß beim Tragen dieser sinnreichen Einrichtung das Fersenbein nicht einen so starken Stoß erleide, wie es ihn sonst jedesmal infolge des Körpergewichtes erfahre, wenn der Fuß den Boden berührt. Dr. Brenillard behauptet, dieser ständig wiederkehrende Stoß sei für das Nervensystem schwächerer Personen sehr schädlich.

— (Ein merkwürdiger Fall.) In Nr. 254 der in Karlsruhe i. B. erscheinenden „Badi-“

wird, läßt sich niemals mit Sicherheit voraussehen.“

„Hier doch!“ warf der Advokat ein. Der Rittmeister, der eben auf seinem Teller ein Stück Kuchen zerschnitt, blickte überrascht auf. „Mit voller Sicherheit?“ fragte er. „Allerdings!“ nickte Hermann, an seiner Brille rüttelnd. „Meine Schwester wollte zwanzig Jahre in einer Irrenanstalt, Baron Dagobert ist nach langer Abwesenheit aus Amerika zurückgekehrt, und der Behauptung, daß er dort das Leben eines Abenteuerers geführt hat, wird jeder Glauben schenken. Baron Kurt hingegen ist als Ehrenmann bekannt, auf den Notar Tellenbach kann auch niemand einen Stein werfen, und die beiden stützen sich auf verbriefte Rechte, an denen nicht zu rütteln ist. Da liegen also die Chancen für jene Partei günstiger, als für uns, und das Urteil der öffentlichen Meinung ist immerhin ein Faktor, mit dem man rechnen muß. Gleichwohl könnte man sich über diesen Faktor hinwegsetzen, wenn man die Gewißheit hätte, den Prozeß zu gewinnen, der Erfolg würde sofort die öffentliche Meinung uns günstig stimmen, wir haben nicht nur die Gewißheit nicht, wir müssen uns auch auf den Verlust des Prozesses gefaßt machen. Deshalb rate auch ich zu geduldigem Abwarten, die Stunde der Abrechnung wird ja sicher kommen.“

Dagobert blickte seine Mutter erwartungsvoll an.

„Ich bin jetzt entschlossen, diesen Rat zu befolgen“, sagte er, wie denkst du darüber?“

„Wie du willst, ich folge dir“, antwortete sie.

sehen Presse“ findet sich folgende merkwürdige Verkaufsanzeige: „Gänsestall, 3stücker, verschleißbarer für 3 Mark, sowie ein schöner schwarzer Winterüberzieher 8 Mark, ein ganz dunkelbrauner Radmantel 7 Mark und 1 schwarzes Winterjaquet 5 Mark, alles für das Alter von 16—17 Jahr. pass., weil zu klein, zu verk.“ — Ob sich wohl für den dreistügigen Stall die entsprechenden 16- bis 17jährigen Gänse finden werden?

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Dritte Kunstausstellung im Kasino-Bereine.

(Fortsetzung.)

Auch Hans Wilt hat sich ein eigenes Thema zurechtgelegt, dem er ausschließlich sein Studium und sein künstlerisches Schaffen widmet — den schwierigen, aber der Vereinerung dankbarsten Vorwurf für Farbenträume — das Meer. Schon im Vorjahre fiel die intime Behandlung dieses Sujets auf; die heutigen Bilder bezeugen, daß sich die Exklusivität seiner Wahl zu einer ausgereiften Spezialität entwickelt hat. Sein bestes Bild ist wohl die „Brandung an der dalmatinischen Küste“, mit seinen dunklen Farbtönen, die sowohl die schwer atmende, aufspritzende Wassertiefe, als die massige Wucht des Felsabsturzes und der herabträumenden Zypressen zu einem einheitlichen, tiefen Moll-Afford einigen — der düstere Schlaf gefesselter Naturgewalten, über deren träumenden Grollen und schlummernden Tiefen das warme Dämmern des Südens schauert. Packend in der Stimmung, meisterhaft in der Ausführung — nur schade, daß der Künstler dem Bilde eine schützende Glascheibe gegeben hat, da das Ausweichen vor dem unvermeidlichen Spiegel die Geduld so manchen Beschauers zu Ungunsten des Bildes erschöpfen wird — es ist daher vielleicht die Anweisung am Platze, daß das Bild von der Fensterrede aus gesehen werden muß. — Vichtere Stimmungen sucht Wilt in seinem Strandbilde „Am Hafen von Pirano“ — klare Seeluft mit frischen Farbkontrasten in den breiten, braunen Segelflächen und dem tiefblauen Wasser — nur der rosige Anstrich, den die Häuserfront hat, ist etwas gar zu flau. Famos gezeichnet ist das kleine Bild „Pirano“ — sehr duftig und diskret und mit einer meisterhaften Beherrschung der Perspektive dieses sehr schwierigen Motives — ein Bild, das bei starkem Lichte einen fesselnden Reiz gewinnt.

Das Seestück ist außerdem heuer noch bei Ameseder und D'Vynch vertreten. Eduard Ameseder malt klare Seeluft, ohne Stimmungsschatten, von einer Durchsichtigkeit, die jedem Körper seinen Eigenton beläßt. Seine Bilder haben die scharfen Konturen des trockenen Sonnenlichtes, keine verschwimmende Feuchtigkeit — ein Prinzip, das der Farbenbehandlung immerhin einige Schwierigkeiten bereitet, da es sich dadurch des ausgleichenden Grundtones der Stimmungslage begibt, die mit den ruhigen Übergangstönen die Einheitlichkeit der Harmonie erleichtert. Ameseder läßt jede Farbe ohne dieses, ich könnte sagen, Parfüm, abgeschlossen für sich wirken, was allerdings seinen Strandbildern eine kräftige Frische gibt, sie aber etwas zu unruhig gestaltet. Mag sein, daß sich unser Auge schon allzusehr an die weiche, zerfließende Art des modernen Stimmungs-

„Dann aber müssen wir auch in Eichenhorst Wohnung nehmen, es ist unser Eigentum, aus dem wir uns nicht verdrängen lassen dürfen.“

„Auch darin bin ich mit dir einverstanden, trotz aller Unannehmlichkeiten, die damit verknüpft sind.“

„Baron Kurt schickt uns heute abends seinen Wagen.“

„So kehre du nach Eichenhorst zurück, ich folge dir, sobald meine Wohnung dort bereitgestellt ist. Ich darf wohl die Hoffnung aussprechen, daß meine Freunde mich dort recht häufig besuchen werden?“ wandte sie sich zu dem Rittmeister, der mit nachdenklicher Miene in den Spitzen seines Schnurbartes rehte. „Sie, Leontine, müssen diesen Herbst noch einige Wochen bei mir weilen, ich bitte dringend darum.“

„Wir wollen sehen, ob es sich machen läßt“, sagte der alte Herr, „ich fürchte nur, daß mein einfach beschidenes erzogenes Kind sich in all der Pracht und Herrlichkeit nicht wohl fühlen wird.“

„So groß ist die Pracht nicht“, scherzte Dagobert, der sich von seinem Sitze erhoben hatte. „Meine Cousine, Baroness Theodore, ist ebenso anspruchslos, die beiden Damen werden sich reich miteinander befreunden. Mama, ich habe gehört, daß meine alte Amme hier wohnt, du erlaubst wohl, daß ich ihr einen kurzen Besuch mache? Sie war mir auch in späteren Jahren noch eine gute Freundin, es würde sie schmerzen, wenn ich jetzt an ihrem Hause vorbeigehe.“

(Fortsetzung folgt.)

themas gewöhnt und dadurch für härtere Farbakzente verweichlicht hat. Immerhin kann man sich vor Ameseders ruhigen Bildern nach den Farben- und Stimmungseffekten seiner Kollegen behaglich ausruhen; man braucht nicht viel zu denken, und das ist mitunter ganz angenehm.

Karl D'Vynch von Town arbeitet schon kräftiger in die Stimmung hinein und bringt kompaktere Farbenkontraste — starke Lichter im dunkeln Grundtone. In dem Bilde „Barfen im Hafen“, das viele Vorzüge hat, ist dieser Lichtkontrast ein zu starker, ohne Übergang, und das stört. Der gleißende Sonnenfleck auf der Mauer bringt ja einen ganz guten Lichteffect, doch ist er zu vorlaut und stört dadurch den Genuß des Bildes, da das Auge zu sehr geblendet und dadurch der rechte Teil, das dunkle Schiffsgewirre, zu einem unangenehmen Schattenschaos wird. Schade um das sonst sehr gute Bild! In seinem „Sirenenfels“ brachte er denselben Kontrast, doch hier wirkt er großzügig und wichtig, wie überhaupt das Bild von Kraft und Kühnheit zeugt. Die tiefwarmen Töne des ruhigen Meeres, das uns am linken Ende des Bildes eine weite, düstere Perspektive öffnet, Wasser und Firmament in schwüler Harmonie einigend, und daraus hervorragend die wichtige Masse des lichtumspielten Felses — ein Kontrast von drohender Wucht und packender Stimmung, wenn — es tut mir bei diesem Bilde weh, dieses „wenn“ — wenn der Künstler den breiten Felsabsturz in seinen dunkeln Partien nur nicht mit dieser ausdruckslosen Schwäche behandelt hätte. Diese Partie ist mir einfach unbegreiflich, denn was der Künstler mit den verschwommenen, monotonen Flächen am Fels ausdrücken wollte, kann ich nicht ergreifen, da mir weder die Natur, noch die Stimmung dieses Rätsels lösen kann.

Hans Manzoni hat in seinen „Alte Stagematen in Eger“ ein kleines Stückchen guten Wasserspiegels gebracht — ein ganz warmes, stimmungsvolles Bild, das sogar mit dem Rot und Grün, das er heuer entdeckt hat, einigermaßen veröhnt. Rote und grüne Häuser — aber was für ein Grün und was für ein Rot — eine merkwürdige Farbzusammenstellung für Häuserbemalung, um die ich den Verschönerungsverein von Eger nicht beneide. Warum sich Manzoni, der uns vom Vorjahre noch mit einem sehr delikaten Farbensinne in Erinnerung steht, gerade diese Motive ausgesucht hat, ist schwer zu erraten; immerhin muß man ihm das Zeugnis ausstellen, daß er aus diesen Motiven gemacht hat, was eben aus ihnen zu machen möglich war.

Etwas gar zu fouragiert in der Farbe und Pinselbehandlung ist Irma von Dutczynska, die einzige Dame, die sich ins Treffen gestellt hat; doch merkt man auch ihren Arbeiten die Frauenhand an. Das moderne Emanzipations-Selbstbewußtsein der Frau wird mir diese schwere Beleidigung schwerlich verzeihen — die Künstlerin wird es mir nicht zu sehr übel nehmen, da sie weiß, daß die Kunst so manches Gebiet hat, wo die Frau gerade durch ihre Weiblichkeit dem Manne eine erfolgreiche Konkurrentin ist. Doch soll die Frau, wenn sie nicht eine jener Vollnaturen ist, die seit jeher die Frage über Gleichwertigkeit überflüssig gemacht hatten, das ihr durch ihre natürliche Veranlagung gebotene Gebiet nicht verlassen — vor allem aber nicht den Emanzipationsgelüsten in Hosenrollen zum Siege zu verhelfen trachten. Irma von Dutczynska, insofern überhaupt aus den wenigen ausgestellten Bildern auf ihre Individualität geschlossen werden kann, hat ein wenig diese gefährliche Neigung. Ihre Blumenstücke „Paeonien“ — die Hauptdomäne weiblichen Kunstschaffens — sind ihr Bestes. Ihre Holzschnitte — besonders die Illustrationen Brahms'scher Lieder — zeigen von seinem weiblichen Empfinden. Aber ihre drei Studien in Öl — ich will sie vorsichtigerweise alle drei „Studien“ nennen, obwohl es die Künstlerin nur bei dem einen tat — diese drei Studien zeugen von einem etwas gar zu kühnen Versuche, nämlich kraftvoll zu sein. Das weiche Frauenempfinden mag dabei wohl gestreift haben, nur die Hand hat darauf losgearbeitet, ein Pinselhieb da, ein Pinselhieb dort, und daraus ist viel Farbe geworden, aber keine Bilder. Der eiserne Sandstuhls macht noch keinen Göy von Verlichtingen — jedenfalls müßte Irma von Dutczynska erst ihr Empfinden dieser gewalttätigen Technik anpassen, dann erst wird die brutale Kraft zur bezwingenden Stärke.

(Fortsetzung folgt.)

— (Personalnachrichten.) Nachstehende Herren L. I. Professoren wurden in die VII. Rangsklasse befördert: Anton Bartel am I. Staatsgymnasium in Laibach, Dr. Karl Garzaroli Edler von Thurnlad an der Staatsrealschule im VII. Wiener Gemeindebezirke, Dr. Josef Marinko am Staatsgymnasium in Rudolfstwert, Alfons Paulin und Dr. Josef Svetina, beide letztere am I. Staatsgymnasium in Laibach.

— (Staatsubvention.) Das k. k. Ackerbauministerium hat der Volkseigenenschaft in Zagorje, politischer Bezirk Adelsberg, einen neuerlichen Staatsbeitrag von 500 K bewilligt. —o.

— (Entscheidung.) Anlässlich einer von der Generalprokuratur erhobenen Richtigkeitsbeschwerde hat der k. k. Kassationshof die Entscheidung getroffen, daß Übertretungen der Maß- und Gewichtsordnung vom 23. Juli 1871, R. G. Bl. Nr. 16 vom Jahre 1872, sowie der in betreff der Eichung erlassenen Gesetze und Verordnungen überhaupt dem Strafbereiche der Verwaltungsbehörden zugewiesen sind. —o.

— (Ein Fest der Arbeit.) Der Faktor der Buchdruckerei Jg. von Kleinmayr & Zed. Bamberg in Laibach und Metteur en pages unseres Blattes Herr Val. Arselin beging gestern vormittags das Fest seiner fünfzigjährigen Tätigkeit als Buchdrucker. Abends vorher hatte der Chef der genannten Firma, Herr Ottomar Bamberg, eine Anzahl von Angestellten seines Druckereietablissemments zu einem Familienabende in seiner Privatwohnung versammelt, um hiedurch den Jubilar in der lebenswürdigsten Weise zu ehren. Herr Bamberg begrüßte Herrn Arselin auf das herzlichste, wobei er insbesondere dessen stets pflichtgetreue Tätigkeit sowie die innige Anhänglichkeit an die Firma Jg. von Kleinmayr und Zed. Bamberg hervorhob und zum Schlusse dem Jubilar ein wertvolles Angebinde überreichte. Es wurden dann im Verlaufe des Abendes verschiedene Reden gehalten, in denen das harmonische Verhältnis zwischen Firmainhaber und Firmapersonale in bedekten Worten zum Ausdruck kam. Gestern vormittags spielte sich im Sezerfaale die eigentliche Feier ab, zu welcher das gesamte Personale der Firma erschienen war, zu der aber auch der Verein der Buchdrucker in Krain, der katholische Pressverein und alle Buchdruckereien Laibachs ihre Vertreter entsendet hatten. Der Aufgang zum Sezerfaale war mit Blattpflanzen geschmackvoll dekoriert worden; der Sezerfaal selbst prangte ebenfalls in Blattpflanzenschmuck, während an der Wand ein Bild des Altmeyers Guttenberg angebracht worden war. Der Jubilar wurde zunächst von Herrn Valentin Cerer im Namen des technischen Personales begrüßt. Herr Cerer gedachte der Verehrung, die das Personale Herrn Arselin entgegenbringe, worauf er ihn zu seinem Ehrentage herzlichst beglückwünschte und ihm zum Schlusse als Symbol der Liebe und Treue eine prächtige Gabe — ein Etui mit aus Dukaten gebildeten Buchstaben A — überreichte. Namens der Hilfsarbeiterinnen sprach Karolina Ziala, namens der Lehrlinge Franz Strukelj; beide übergaben dem Jubilar je ein prachtvolles, mit Zigarren gepicktes Bukett. Herr Werzaf, Obmann des Vereines der Buchdrucker für Krain, feierte Herrn Arselin als Gründer, gewesenen Obmann und Kassier sowie als Vereinsorganisator, dem das Verdienst gebühre, daß der Verein heutzutage eine achtunggebietende Vereinigung repräsentiere, worauf er ihm ein Etui mit einer Dukatenpende überreichte. Herr Sohn gratulierte im Namen des Buchbinderpersonals und verehrte dem Jubilar eine prächtige Busennadel. Herr Arselin dankte tief gerührt für all die Beweise der kollegialen Freundschaft, gedachte mit tränenumflorter Stimme seines verehrten Chefs, seiner älteren und jüngeren Berufsgenossen, namentlich der Herren Rütting, Sohn und Brand, und schloß mit der Versicherung, daß der heutige Tag unauslöschlich in seiner Erinnerung fortleben werde. Herr Ottomar Bamberg brachte in seiner Ansprache den Wunsch zum Ausdruck, daß Gott dem Jubilar noch eine lange Reihe von Jahren in voller geistiger und körperlicher Frische schenken möge, auf daß Herr Arselin auch weiterhin in gewohnter Treue seinem Berufe nachgehen könnte; Herr Druckereileiter Karl Rütting dankte in warmen Worten seinem alten Freunde für die wertvolle Unterstützung in den Berufspflichten und stellte ihn als das Muster eines Buchdruckers hin. Herr Professor Anton Funke als Redakteur der „Laibacher Zeitung“ beglückwünschte den Jubilar als geschätzten, pflichtgetreuen technischen Mitarbeiter der „Laibacher Zeitung“ und ließ überdies, von der Voraussetzung ausgehend, daß ein solch seltenes Fest eines Buchdruckers gleichzeitig ein Fest der gesamten hierländischen Presse bedeuten müsse, der Anschauung Ausdruck, daß er dem Jubilar auch die Glückwünsche der slovenischen Presse übermitteln dürfe, ohne hiezu ausdrücklich ermächtigt worden zu sein. — Nachdem Herr Arselin noch die Glückwünsche jedes Einzelnen entgegengenommen hatte, fand die schöne Feier ihren Abschluß, und man schied mit dem Bewußtsein, einen wackeren Mann, wenn auch nicht geräuschvoll, so doch in herzlich würdiger Weise geehrt zu haben.

— (Todesfall.) In Rudolfswert starb am 4. d. M. der in Unterkrain wohlbekannte Hausbesitzer und Bäckermeister Herr Johann Mehora nach langem, schwerem Siechtum im 51. Lebensjahre.

— (Bestellung zum Dampfkesselprüfungs-kommissär.) Seitens der k. k. Landesregierung wurde an Stelle des verstorbenen Professors i. R. Schultates Emil Ziafonski der k. k. Ingenieur Jaromir Hanus provisorisch mit den Funktionen eines Dampfkesselprüfungs-kommissärs für das Stadtgebiet Laibach und die politischen Bezirke Gottschee, Laibach Umgebung, Littai und Stein betraut. Genannter Kommissär ist auch zur Prüfung der Aspiranten für die Bedienung von Dampfkesseln berechtigt. —ik.

— (Approbiertes Lehrbuch.) Das Rechenbuch: Močnik, Dr. Fr. vitez, Računica za avstrijske obće ljudske škole. Izdanje v treh delih. Tretji del: Višja stopnja. Predelala K. Kraus in M. Havernal. Wien 1904. K. f. Schulbuchverlag. Preis, gebunden, 70 h. — wurde zum Unterrichtsgebrauche an Volksschulen mit slovenischer Unterrichtssprache allgemein zulässig erklärt. — Die slovenische Übersetzung wurde von Professor J. Macher in Laibach besorgt.

— (Lehrbefähigung.) Die provisorische Lehrerin an der hiesigen Taubstummenstiftungsanstalt, Fräulein Ursula Zupančič, hat sich kürzlich vor der k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Graz der Spezialprüfung aus dem Unterrichte taubstummer Kinder unterzogen und hierüber ein Lehrbefähigungszeugnis mit Auszeichnung erhalten. —o.

— (Postdienst.) Die Postexpedientenstelle in Gotederscht wurde der Postamministratorin Maria Stepic daselbst verliehen. — Zur Befegung ausgeschrieben ist die Postexpedientenstelle in Grafenbrunn (III/3); dermaliges Dienerpauschale 150 K. —o.

* (Erzedierende Soldaten.) Heute nachts vertrieß ein Sicherheitswachmann in Gradisce zwei Infanteristen des 27. Regiments wegen Singens und Lärmens zur Ruhe. Ein Soldat zog sein Bajonett und beide beschimpften den Sicherheitswachmann und schrien derart, daß letzterer das Notsignal geben mußte, worauf noch zwei Sicherheitswachmänner hinzukamen und die Soldaten verhafteten. Während der Eskorte ergriffen die Infanteristen die Flucht, wurden aber in der Sternallee eingeholt und sodann in die Infanteriekaserne überstellt.

* (Erzeß.) Gestern nachts entstand in einem Gasthause am Domplatz zwischen mehreren Gästen wegen eines Zündhölzchenständers ein Streit, der in eine förmliche Prügelei ausartete; Flaschen und Gläser flogen nur so hin und her. Erst der herbeigeholten Sicherheitswache gelang es, Ruhe zu schaffen.

* (Von der Straße.) Gestern früh überfuhr ein Radfahrer auf der Karlstadtstraße die 67jährige Private Ursula Črnivec. Sie erlitt am Kopfe, am linken Arm und am rechten Knie mehrere Verletzungen. Der Radfahrer ließ die Frau auf der Straße liegen und fuhr schnell von dannen.

* (Ein unverbesserlicher Bursche.) Der 17jährige Tagelöhner Anton Petrerca aus Dobrunje, der erst unlängst aus der Zwangsarbeitsanstalt entlassen wurde, beging einen Diebstahl an seinem Vater und seinem Bruder und flüchtete sich unbekannt wohin.

— (Ein Sonderzug mit ungarischen Auswanderern.) Samstag nachmittags passierte ein Sonderzug mit 410 ungarischen Auswanderern unsere Stadt. Die Auswanderer setzten nach einem halbstündigen Aufenthalte die Fahrt über Marburg und Innsbruck nach Amerika fort.

** (Laibacher Deutscher Turnverein.) Der gestern in der Glashalle des Kasino veranstaltete Familienabend des Laibacher Deutschen Turnvereines erfreute sich eines zahlreichen Besuches und eines schönen Erfolges. Die vortrefflichen Leistungen der Sängerrunde unter Leitung des bewährten Sängwartes, Herrn Viktor Ranth, wurden voll gewürdigt und mit herzlichem Beifall ausgezeichnet. Ebenso fanden die ausgezeichneten Darbietungen der Turner verdiente Anerkennung.

— (Einweihung des Kartäuserstiftes in Pletriach.) Das Kartäuserstift in Pletriach wurde am 3. d. M. feierlichst eingeweiht. Die Einweihung, welcher zahlreiche Andächtige aus nah und fern anwohnten, nahm der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jeglič unter großer Assistenz vor. Das genannte Kloster dürfte zu den größten in der Monarchie zählen; an seiner Fertigstellung wurde durch mehr als drei Jahre gearbeitet. —s—

— (Versicherungsverein für Unfälle des Hornviehes.) Man schreibt uns aus Wippach: Für den Gerichtsbezirk Wippach werden von beiden Parteien, und zwar von jeder für sich, wechselseitige Versicherungsvereine für Unfälle des Hornviehes gegründet. Die Statuten werden demnächst verfaßt und der k. k. Landesregierung zur Genehmigung vorgelegt werden. —a.

— (Brandlöschung mit Wein.) Am 30. v. M. gegen 7 Uhr abends brach in der Dresch-

tenne des Besitzers Andreas Magajna in Unter-Bren, Gerichtsbezirk Senofetsch, Feuer aus, wobei sämtliche teils mit Stroh und teils mit Ziegeln bedeckten Wirtschaftsgebäude, als Stallungen, Drechsentenne, Feuer-schuppen, Wagenremise, dann alle darin befindlichen Viehfuttermittel, 9 Wagen samt vielen verschiedenen Wirtschaftsgeräten, 10 Stück Rindvieh, 1 Pferd, 7 Schweine, 1 Schaf, bei 50 Stück Geflügel und Obstfrüchte dem Feuer zum Opfer fielen. Da in der Wirtschaft Wassermangel besteht, wurden beim Löschen des Feuers 4 Hektoliter Wein verbraucht. Der Gesamtschaden beziffert sich auf 20.640 K, die Versicherungssumme auf 13.000 K. —l.

— (Krankenbewegung im Spital zu Randia.) Im Laufe des Monats Oktober wurden im Kaiser Franz Josef-Spital der bamherzigen Brüder in Randia bei Rudolfswert 170 Kranke behandelt. Davon wurden 70 geheilt, 13 gebessert und 7 ungeheilt entlassen. Gestorben sind 4 Personen. Mit Ende Oktober verblieben daher noch 76 Kranke in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage im verfloffenen Monate beläuft sich auf 2465 mit der durchschnittlichen Verpflegsdauer von 14:50 Tagen für einen Kranken.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Radmannsdorf (29.448 Einwohner) fanden im dritten Quartale d. J. 52 Eheschließungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 331, jene der Verstorbenen auf 249, darunter 130 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 33, von über 70 Jahren 28 Personen. An angeborener Lebensschwäche starben 14 Kinder, an Tuberkulose 42, an Lungenentzündung 10, an Cholera infantum 6, an Gehirnschlagfluß 8, an organischen Herzfehlern 5 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Unglücksfälle ereigneten sich 9, und zwar wurden 2 Personen durch den Blitz getötet, 2 sind ertrunken, 1 wurde vom Eisenbahnzuge überfahren, je 1 von abgestürztem Erdreiche und Felsen erdrückt, 1 verunglückte im Tunnel. Es kamen ein Selbstmord sowie zwei Totschläge vor. —o.

— (Schadenfeuer.) Am 3. d. M. vormittags spielten die Kinder des Grundbesizers Josef Misič in Podgora bei Rudolfswert hinter der Drechsentenne ihres Vaters mit Zündhölzchen. Die Drechsentenne geriet in Brand, und das Feuer breitete sich auf die Nachbarobjekte und zwar auf die des Ferdinand Misič aus und äscherte die besagte Drechsentenne, eine aus Holzpfosten errichtete Kammer, ein Wohnhaus, einen Viehstall, einen Keller, einen Holzschuppen und einen Schweinestall vollkommen ein. Josef Misič erleidet einen Schaden von 1400 K, Ferdinand Misič einen solchen von 900 K. Beide waren auf 400, beziehungsweise auf 700 K versichert.

— (Impfungsergebnisse.) Im politischen Bezirke Voitsch wurden bei der im heurigen Jahre durchgeführten allgemeinen Volksimpfung auf 53 Sammelplätzen 938 Individuen, sämtlich mit flüssigem Stoffe geimpft, davon 758 echt, 8 ohne Haftung und 172 wegen Nichterweisung mit unbekanntem Erfolge. Aus verschiedenen Ursachen verblieben 796 Individuen ungeimpft. Schulkinder wurden 93 zum ersten und 1011 zum wiederholtenmale geimpft, darunter von den ersteren 97, von den letzteren 633 mit gutem Erfolge. —o.

— (Kellerwirtschaftskurse.) Bekanntlich ist die krainische Kellerwirtschaft im Vergleich mit jener anderer weinbautreibender Länder noch auf einer sehr niederen Stufe und es ist unumgänglich notwendig, daß sich unsere Weinbauer auch in dieser Richtung die nötigen Kenntnisse aneignen, um mit ihrem rationell bereiteten Weine mit den Produkten anderer, fortschrittlicher Länder konkurrieren zu können. Was nützen dem Weinbauer die schönsten Trauben aus dem besten Weingarten, wenn er es nicht versteht, aus ihnen einen reintonigen, edlen und haltbaren Tropfen zu bereiten? Desgleichen ist die Kenntnis der rationellen Kellerwirtschaft für Wirte und Weinhändler wichtig, welche den Verkauf des Weines zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten vermitteln und die, falls sie der Sache unfähig sind, durch unrichtige Behandlung aus dem besten den schlechtesten Wein machen können. Um es den Interessenten zu ermöglichen, sich in der rationellen Kellerwirtschaft theoretisch und praktisch ausbilden zu können, veranstaltet der k. k. Weinbauinspektor, Herr Skalický, im Laufe der bevorstehenden Wintermonate bei der staatlichen Musterkellerei in Rudolfswert einen, eventuell auch mehrere dreitägige Kellerwirtschaftskurse mit deutscher Unterrichtssprache. Die bezügliche Anmeldungen sind spätestens bis 25. d. an das k. k. Weinbauinspektorat in Rudolfswert zu richten. Da die Zahl der Teilnehmer an jedem Kurse beschränkt ist, wolle man sich mit der Anmeldung beeilen. Spätestens eine Woche zuvor werden die Teilnehmer von dem Tage des Kursanfanges durch Einladungen verständigt.

(Sanitäres.) In letzterer Zeit traten in den Ortschaften Bigau, Zgoš und Slatna, Bezirk Radmannsdorf, die Mäfern auf, an denen 47, darunter mehrere Schulkinder, erkrankten, weshalb zur Vermeidung der noch größeren Ausbreitung einweilen der Schulunterricht in Bigau unterbrochen werden mußte. Nach Abschlag der bereits genesenen befinden sich derzeit noch 28 Kinder in offiziöser ärztlicher Behandlung. — o.

Theater, Kunst und Literatur.

**** (Deutsche Bühne.)** Die vorgestern aufgeführte Novität „Im stillen Gäßchen“ von J. M. Barrie stammt aus der guten Stube des braven englischen Familienromanes und trägt alle Charaktereigenschaften desselben. Das Stück unterscheidet sich jedoch vorteilhaft von anderen Werken ähnlicher Gattung der englischen Bühnenliteratur, durch den lebenswichtigen Humor, der es durchweht, durch die Anmut und gemütsvolle Innigkeit vieler Szenen, die zum Herzen des Zuschauers sprechen. Die Idee des Stückes ist nicht neu, aber geschickt verjüngt, mit Geschmack in ein andersfarbiges Gewand gehüllt worden; sie täuscht durch ihre gemütsliche Naivität sowie harmlose Anspruchslosigkeit den Zuschauer ganz angenehm über die Unwahrscheinlichkeit der Vorgänge hinweg. Das Lustspiel wurde in den Hauptrollen durch die Damen Valerius, Brunner und Herrn Kammauf mit gewinnender Natürlichkeit, liebenswürdig schlicht und distret trefflich aufgeführt. Insbesondere fand Fräulein Valerius für die Heldin des Stückes herzengewarme Töne und gestaltete das edle Mädchen mit dem goldenen Herzen anmutig, mit inniger Hingabe. Gelungen gab Fräulein Bongar eine herb-gutmütige Magd, und auch die Darsteller der Nebenrollen ergänzten befriedigend das Ensemble. Das Haus war gut besucht, das Publikum nahm die Novität freundlich auf und spendete den Trägern der Hauptrollen warmen Beifall. J.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 6. November. Die Russische Telegraphen-Agentur meldet aus Mukden vom gestrigen: 30.000 Chinesen, die sich vor Zwangsmaßnahmen der Japaner geflüchtet haben, sind hier eingetroffen. Alle Ortschaften innerhalb der japanischen Operationszone sind vollständig verwüstet. Die Zahl der Deserteure nimmt zu; sie klagen, daß sie der Kälte und dem Hunger ausgesetzt seien.

Petersburg, 6. November. (Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur.) Die russische Regierung hat den englischen Vorschlag bezüglich der Zusammenfassung der zur Untersuchung des Vorfalls in der Nordsee zu bildenden Kommission angenommen. Nach Ernennung des französischen und amerikanischen Vertreters wird die Kommission in Paris zusammentreten. Rußland ist in der Kommission durch Admiral Rozhakov vertreten. Die Kommission hat die Aufgabe, den Tatbestand festzustellen.

Die Vorgänge in Innsbruck.

Innsbruck, 6. November. Heute nachts erfolgte ein Angriff auf einen italienischen Friseurladen, welchem jedoch die Wache bald Einhalt gebot. Sonst wurde bis jetzt — drei Uhr nachmittags — die Ruhe nicht gestört. Soeben beginnt das Leichenbegängnis des Kunstmalers Pexzer.

Wien, 7. November. Privatmeldungen aus Innsbruck zufolge wiederholten sich dort die Demonstrationen auch um 8 Uhr abends, indem mehrere hundert halbwegsige Leute pfliffen, johlten und der intervenierenden Gendarmerie Feuerwerkskörper vor die Füße warfen. Ein verstärktes Gendarmerieaufgebot zerstreute die Demonstranten und sperrte die Passage zur Burg für jedermann ab.

Wien, 7. November. Der Innsbrucker Vizebürgermeister Erler sowie Dr. von Verschatta erschienen nachmittags im Ministerratspräsidium zur Besprechung mit dem Ministerpräsidenten und dem Unterrichtsminister über die Innsbrucker Vorgänge. Erler verlangte zur Beruhigung der Bevölkerung die Aufhebung der italienischen Fakultät sowie die Abberufung des Statthalters. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung könne diesen Forderungen nicht entsprechen. Die italienischen Studenten, die sich zu Revolberbüchsen hinreißen ließen, werde für ihr sträfliches Verhalten die volle Wucht des Gesetzes treffen. Anlangend die italienischen Kurse bedeuten die nunmehrigen Verfügungen eine wesentliche Besserung gegenüber den früheren. Übrigens habe die Regierung schon früher die Absicht der gesetzlichen Regelung durch eine Gesetzesvorlage über die Errichtung einer italienischen Fakultät in Rovereto kundgegeben. Nach dem jetzigen Stande der Dinge könne und werde die Re-

gierung vor Agitationen und Demonstrationen nicht zurückweichen, sondern erst müsse sich die Stadt Innsbruck die Ruhe wiedergeben, um selbst in Ruhe weitere Vorkehrungen erwägen zu können. Der Unterrichtsminister wies auf die Billigung der infrimierten Verfügungen durch den früheren Innsbrucker Rektor sowie durch Professor Skala, Mitglied der deutschen Volkspartei hin. Auch gegenüber Dr. von Verschatta, der hauptsächlich die Notwendigkeit der Schließung der italienischen Fakultät betonte, erklärten der Ministerpräsident und der Unterrichtsminister, am eingenommenen Standpunkte festhalten zu müssen.

Linz, 6. November. Heute vormittags demonstrierten anlässlich der Innsbrucker Ereignisse etwa hundert Aldeutsche vor der Statthaltereirei und der Wohnung des Statthalters durch Absingen nationaler Lieder. Die städtische Sicherheitswache räumte anstandslos die Straßen. Die Ruhe wurde nicht weiter gestört.

Demonstrationen gegen die Vorfälle in Innsbruck.

Pola, 6. November. Während der gestrigen Auf-führung von „Alt-Seidelberg“ im hiesigen Theater fand eine Protestdemonstration gegen die Innsbrucker Vorfälle statt. Als im zweiten Akte die Studenten auftraten, entstand im Publikum großer Lärm, der sich erst legte, als die Darsteller die Kap-pen und Bänder entfernten. Beim Vortrage des Studentenliedes „Gaudemus“ brach ein neuerlicher Lärm los. Die Offiziere und die Marinemusik verließen das Theater, zumal Schmährufe laut wurden. Der Inspektionsbeamte verfügte die Einstellung der Vorstellung, worauf zirka dreihundert Personen, zumeist Arbeiter, die Straßen durchzogen, wobei sie das Arbeiterlied und die Marseillaise sangen und Schmährufe gegen die Regierung und das Militär ausstießen. Am Platz Joro angelangt, zerstreute sich die Menge ohne weitere Zwischenfälle. Nach 10 Uhr abends war die Ruhe wieder hergestellt. — Die Gemeinde-deputation von Pola sandte an den Ministerpräsidenten ein Protesttelegramm gegen die Innsbrucker Vorfälle ab.

Zara, 6. November. Anlässlich der Vorfälle in Innsbruck hielt der Gemeinderat von Zara gestern abends eine Sitzung ab, in welcher ein Protest gegen die Gewalttaten in Innsbruck und das Vorgehen der Regierung beschlossen und die Errichtung einer ita-lienischen Universität in Triest verlangt wurde. — Die Vorstellung von Grandet's Oper „Germania“ mußte während des ersten Aktes wegen andauernder Lärmjahren behördlich geschlossen werden. — Unge-fähr zweihundert junge Leute und halbwegsige Jun-gen durchzogen nach 9 Uhr abends unter Pfeifen und Zehlen die Hauptstraße vom Theater zum Statthal-tereigebäude, von wo sie durch vier städtische Sicher-heitswachleute sogleich verdrängt wurden. Beim Er-scheinen zweier Gendarmen ergriff die angesammelte Menge die Flucht. Ein Handlungsgehilfe wurde ver-haftet, jedoch alsbald wieder freigelassen.

Angekommene Fremde.

Hotel Ilirija.

Am 5. November. Boppa, Handelsmann, f. Frau; Paucit, Kfm.; Smolnik; Duller, Lehrerin; Jellens, Privat; Küffel, Dr. Kallan. Wencinger, Auskultanten; Bertio, Kofina, Privat, Rudolfsweert. — Botruba, Hauptmannsgattin, Prag. — Dih, f. f. Finanz-Konzipist, Vittal. — Bollaner, Friseur, Bizmarje. — Parr, Lehrer, Triest. — Ogorevc, Gonobit. — Brochnit, Kfm.; Schmutzer, Reisender, f. Frau, Wien. — Lauren-cic, Privat, Soderich. — Erhovnic, Privat; Bisnifar, f. f. Landesgerichtsrat, Reifnik. — Törst, Beamter, Groß-Ranizsa.

Verstorbene.

Am 4. November. Johanna Kosir, Arbeiterstgattin, 71 J., Kastellgasse 3, Lungenentzündung.

Lottoziehung vom 5. November 1904.

Graz: 74 78 17 85 50
Wien: 15 26 45 37 53

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Seeshöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
5	2 U. N.	738-2	14-5	MD. schwach	teilw. bewölkt	
	9 „ Ab.	737-2	5-3	MD. schwach	heiter	
6	7 U. F.	735-8	4-1	MD. schwach	fast bewölkt	0-0
	2 „ N.	735-2	12-0	SB. schwach	teilw. heiter	
	9 „ Ab.	736-3	6-5	MD. schwach	heiter	
7	7 U. F.	738-4	0-7	windstill	Nebel	0-0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 7-7°, vom Sonntag 7-5°, Normale 6-1°, bezw. 5-9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Kasinogebäude, 1. Stock.

o o o

(4236)

Dritte Kunst-Ausstellung

Laibach: Künstlerbund „Hagen“, Wien
Laibacher Künstler
Krainische Kunstwebeanstalt.

Allgemein zugänglich von 10 bis 5 Uhr
Eintritt 80 Heller. o o Katalog 40 Heller.

Landestheater in Laibach.

22. Vorstellung.

Gerader Tag.

Heute Montag den 7. November

Erstes Auftreten der Operettensängerin Amalie Vanger

Der Bettelstudent.

Komische Operette in drei Akten von Zell und Genée. — Musik von Karl Millöcker.

Anfang um halb 8 Uhr.

Ende um 10 Uhr.

23. Vorstellung.

Ungerader Tag.

Mittwoch, den 9. November

Jugend.

Ein Liebesdrama in drei Aufzügen von Max Halbe.

Nuphar- Ueberall erhältlich.

(4431) 13-1

1 Schachtel K 3- Tabletten

hervorragende Neuheit zum Parfümieren des Waschwassers.
Köstlicher, anhaltender Wohlgeruch.

NUPHAR CO., WIEN, I., Kohlmarkt 1.
PARIS 26, Rue de l'Entrepôt.

Unterricht im Selbstfrisieren! Wichtig für alle Damen!

Da es zu Beginn der Theater- und Konzert-Saison vorteilhaft und notwendig ist, daß jede Dame selbst ihre Frisur herstellen kann, mache ich die geehrten Damen auf meinen praktischen Frisierunterricht aufmerksam. Das Frisieren für den Selbstgebrauch mit Inbegriff der Haarpflege lernt jede Dame am eigenen Kopfe.

Die zu erlernenden Frisuren werden dem Gesicht an-passend sorgfältig einstudiert.

Kurse 6 fl., auch Einzellektionen.
Auch halbe Kurse zum Nachlernen für Damen.

Anmeldungen und Beginn täglich und wird höchst ge-beten, sich der Einteilung wegen zu den Kursen bald vor-merken zu lassen.

(4426)

Marianne Kattner

Spezialistin im Frisierunterricht.

Hotel Stadt Wien, I. Stock, Tür 23.

Die Tieftrauernden geben hiemit allen Ver-wandten, Freunden und Bekannten die betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres heißgeliebten Vaters, beziehungsweise Schwiegervaters

Friedrich Zoger

Realitätenbesitzer

welcher nach kurzem Leiden im 76. Lebensjahre, gestützt mit den Tröstungen des Glaubens, am 6. November um 1 Uhr nachmittags ruhig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet Dienstag den 8. November um 3 Uhr nach-mittags statt.

(4437)

Reifnik am 6. November 1904.

Frida, Amelie Dr. Werhar, geb. Zoger, Töchter. — Dr. Ivan Werhar, Schwiegersohn.

Nach dem offiziellen Kurssblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Dividenden und Valuten. **J. C. Mayer** Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

menjeni pravni stvari na njih nevar-

menjeni pravni stvari na njih nevar-
nost in stroške, dokler se isti ne
oglasijo pri sodnji ali ne imenujejo
pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija v Mokro-
nogu, odd. II, dne 2. novembra 1904.

Eine sehr elegante Wohnung

im ersten Stock, bestehend aus vier Zimmern, Dienstboten-, Bade- und geräumigem Wohnzimmer, Balkon, mit eingeleiteter elektr. Beleuchtung, **ist zum Februartermin zu vermieten.** (4429) 6-1
Näheres Spinnergasse 10, III. Stock rechts.

Sofort ist eine
Wohnung

Bestehend aus zwei Zimmern und Zugehör, in
der Gerichtsgasse zu vermieten. dieser

Näheres in der Administration
Zeitung. (4430) 3-1

Wohnung

im III. Stock
bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Dienst-
botenzimmer,

ist zum Februartermin
zu vermieten.

Anzufragen bei **L. C. Luckmann**
 Franz Josefstraße Nr. 9. (4438) 3-1

Ein mittelbraunes

Visitkartentaschen
mit Visitkarten wurde auf dem Wege vom
Staatsbahnhofe bis zum Hotel Elefant

verloren.
Abzugeben gegen Belohnung Franz Josef-
(4434)

straße Nr. 9.